

Man malt, was man weiß

Warlayirti Artists: Ein australisches Kunstzentrum in einer Ausstellung in der Galerie Artkelch

Die Kultur der australischen Ureinwohner kann auf eine mehr als 40 000 Jahre alte Tradition zurückblicken. Aber wer hat schon einmal zeitgenössische Kunst der Aborigines gesehen? Die Galerie Artkelch ist in Freiburg seit 2006 auf die Gegenwartskunst der australischen Ureinwohner spezialisiert. Innerhalb ihrer jährlich stattfindenden, großen Wanderausstellung „Pro Community“ stellt die Galerie verschiedene Regionen und Kunstzentren der Central und Western Deserts vor. Derzeit beteiligen sich Künstler des Warlayirti Artists Centre aus Balgo Hills, Westaustralien, an der Ausstellungsreihe, die unter der Schirmherrschaft der Australischen Botschaft steht. Rund 300 Künstlerinnen und Künstler aus vier Generationen leben in diesem extrem abgelegenen, 1987 gegründeten Kunstzentrum, in dem sieben unterschiedliche Sprachen gesprochen werden.

Um sich der indigenen Kunst Australiens zu nähern, muss man sich zunächst eines klar machen: Kreatives Gestalten war und ist hier immer kultisch motiviert. Man malt nicht einfach um der Kunst willen, sondern um mit den Schöpferahnen in Verbindung zu treten. Da sich das Wissen um die Schöpfungsgeschichte mit dem Grad der Initiation vermehrt, ist auch die künstlerische Entwicklung un-



Miriam Baadjo Nangala: „Yurna“, 2011

FOTO: GALERIE

trennbar mit dem jeweiligen Erkenntnisstand verknüpft. Man malt, was man weiß. Gehören diese Werke deswegen in ein Völkerkundemuseum? Keineswegs. Diese Künstler schöpfen zwar aus der uralten Bildersprache der traditionellen Sandmalerei, doch sie sprengen die Grenzen dieser Darstellungswelt und reagie-

ren auf die Gegenwart. Während sich Miriam Baadjo Nangala (geb. 1963) noch auf die traditionellen Motive, Muster und Farben der Sandmalerei bezieht und Bildpartien ganz klassisch mit einem Holzstückchen übertupft, geht Christine Yukenbarri Nakamarra (geb. 1977) sehr innovativ mit der Tradition um. Wie Helicopter Tjungurrayi (geb. 1947) und viele andere Künstler der Ausstellung zeigt sie ein Wasserloch und die Strukturen von Sanddünen aus der Vogelperspektive, ihr Bildaufbau ist jedoch ungemein frei, die Farbigkeit leuchtend. Eubena Nampitjin (geb. ca. 1921) gehört zur ersten Generation der Künstlergemeinde Warlayirti. Ihre Einfühlung in die Kraft der Ahnen ist so gewaltig, dass sie sich vollständig vom Bildinhalt und der Technik traditioneller Werke befreit hat. In ihren abstrakten Kompositionen gerinnt der *genius loci* der heiligen Stätten zu einer gestischen Farbgestaltung.

Kunst der australischen Ureinwohner gibt es jetzt übrigens auch auf der 13. Documenta in Kassel. Zwei Künstler von Papunya Tula Artists, des ältesten Kunstzentrums der Western Deserts, sind derzeit dort zu Gast. *Antje Lechleiter*

– Galerie Artkelch, Günterstalstr. 57, Freiburg. Bis 7. Juli, Do, Fr 9–12.30 und 14.30–19.30 Uhr, Sa 10–14 Uhr.